

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 22
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Sommeranfang.

Seit dem Umsturz klappt es nicht
Mit den Jahreszeiten,
Im Kalender fehlen scheint's
Irgend ein paar Seiten,
Die ein Himmelsbolschewik
Wider heß'res Wissen
Aus dem Himmelsalmanach
Hat herausgerissen.

Diesmal fehlte ganz der Lenz,
Ging im All verloren,
Frau Natur ward überhaupt
Gar nicht neugeboren.
Wetterstürze gab es nur,
Kälte- Wärmegrade,
Und der Föhn macht' hie und da
Eine Eskapade.

Dann am Maienende gab's
Plötzlich Hundstagshitze,
Donner grollte, Hagel fiel
Und es zuckten Blitze.
Narebad war vollgepropft
Mit erhitzten Leuten,
Und man seufzte jämmerlich
Ueber heiße Zeiten.

Fräuleins sind am schlimmsten dran,
Sommer tam zu plötzlich,
Und der Pelz ist Mode, drum
Litten sie entseßlich.
Exponieren vorne sich
Nun den Männerblicken,
Und drapieren mit dem Pelz
Malerisch den Rücken.

Dha.

Uesem Großmüetti si erschi Liebi.

Es kumt mi, ist üses Großmüetti gstorbe-
n-isch, es gab überhaupt i der Stadt feni
Großmüetter meh, es siße mit ihre grad alli
die ehrwürdige Muetterli i Gapotte und Rad-
mäntel verschwunde. Säger sälber, gläset dir
einere vo dene jugetlech usprühlete Fraue i de
Louben-a, daß si Großmüetter si? Pärse, es
git no Großmüetter, aber mi mueß errate,
weles daß se si, und de no geit me mangelich
use Limm. Item, es mög siße si, wi nes well,
mir hei no es regelrächts, gnuetlechs, guets
Großmüetti gha. Mit allne kline und große
Sorge het me chönne zue-n-im ga und mangelich
het es alls Blittelecher figurirt für elterlech
Donnerwätter. Eigelich verwöhnt het es is
derbi o nid, bi würklich dumme Streiche isch
de o mit ihm nid guet Chirsi äße gfi.

Ueses Großmüetti isch i der Nedi vo Bärn
ufgewachse, als Tochter vo me ne Schloßgärtner.
Wo mer no ganz kline Schümpe si gfi, het
is z'Großmüetti stundelang chönne erzelle, vo de
Schwän im Schloßleidi, vo de schwarze Schpa-
lierchirsi, vo de Chräjenäscher i de Meepapple,
vo de Geißbodgutschli, vo de Schloßhinder
ghört hei und vo de Schlittesfahrte dör z'Dorf-
gäbli ab. Chli schpeter hei mer is du brennend
interessiert für di Gartefescht, wo d'Schloßlüt
hei gä und für di Schlittespartie mit füzah,
zwänzg Schlitte, wo z'Großmüetti albe vom
Fänschter us het chönne gseh verbi glöggele.
Z'größte Ereignis i Großmüettis Läbe isch
du gfi, wo-n-es als zwölfsährigs Meitschi i
d'Stadt het i d'Schuel müeße. Der Herr us
em Schloß isch fründlech und eifach gfi und
het große Anteil gno am Läbe vo de Gärtners-
lüt. Er het zue Buebe und es zaris blonds
Meiteli gha, wo mit elf Jahre gstorbe-n-isch.
Der eltsch Bueb isch grad z'Bärn bi der
Großmüetter gewohnt und mit em jüngere isch

du z'Anneli, äbe üses Großmüetti, jede Morge
uf Bärn abe gfare. Das heißt der Schloß-
herr sälber isch mit em Bregg z'düri gfare
und hinde drinne hei fesch de z'Anneli und der
Herbert installiert. So isch das es paar Jährli
gange. Jäh's halt gfi, hei si fesch fesch i
d'Dehine i gnummelet; hei der fuur Herbst-
luft d' Bletter umenand zwirbelet, hei si pro-
biert, weles meh Bletter chönni fah, und wenn
im Früelig die erschte warme Tage cho si, hei
si fesch muetmütschill gha und glost, ob si der
Kudud ghöre oder under em Haag die erschi
Hampfele Beilei chönne entdede. Es isch de
o vorcho, daß si vo allem zäme nüt gmerkt
hei, das isch de gfi, wenn dem einte oder
andere äppis über d'Läbere ghroche-n-isch. Mei-
schens het es fesch um irgend e Töibi i der
Schuel ghandlet und wenn de z'einte em andere
so rächt het ghulfe schimpfe, so isch de bis de-
heim der Erger scho fesch ganz verrouchnet gfi.
z'Anneli het fesch vo em Tag zum andere uf
di Fahrt gfröit und wenn öppe-n-einisch der
Herbert nid het chönne mit cho, so isch z'Anneli
wi nes Hüüfli Ungläd hinde-n-im Breggli gäße.
Re Wunder, daß di zwöi so gueti Gründe
worde si. Ei Früelig hets du gheiß, si ladi
isch albe z'Chäse der Heini us em „Chrüü“
uf, er gang ga Bärn ine zu me ne Mehger
i d'Lehr. Weder z'Anneli no der Herbert hei
großi Fröid gha a däm neue Fahrgascht und
z'Chäse isch z'Anneli albe mit e-me toube
Chöpfli uf d'Syte grüßet. Jahrus jahri het
me dā Bregg chönne gseh d'Waberestraß
i fahre. z'Anneli het lehre näie bi ne re Schni-
dere a der Chramgach und der Herbert het
asa geng wähet em inefahre Latinwörter lehre.
Kem vo beidne wär's i Sinn cho, daß einisch
chönnti anders wärde. Aber grad wo der
Heini isch mit der Lehrzint fertig worde und
nach Biel greiset isch i ne Schwimmgerei und
z'Anneli het Fröid gha, mi sig isch de nume
wider zwöi uf em Wage, isch em Herbert si
Vatter einisch i d'Gärtnerei abe cho und het
mit Annelis Eltere z'längem und z'breitem
brichtet. Uf ei Chlapf isch Schlus gfi mit de
Breggfahrt. Der Herbert isch abefalls bi der
Grandmama a der Zunteregach blibe und z'An-
neli het müeße Chofsch und Loschi nä bi nere
entfernte Verwandte, wo im Breiterein e
Gmüslade gha het. z'Anneli und der Herbert
si z'Bärn no einisch oder zwöimal zäme troffe
und nachär het der Herbert Gründe gfunde,
wo di Fründschaft mit der Gärtnersochter nüm
hei welle begriffe. Es het z'Anneli dunkt, es
chönn nie meh eine so gärn ha, wi der Her-
bert und wo ner du einisch a der Wiehnachte
het „Sie“ und „Gröilein“ zue-n-im gfi, um
so rächt der Abstand zwahre, hets briegget,
daß fesch der Bächli isch dör d'Schloßmatte-
n-ab brünelet. Zint isch emel o drüber und us
em Herbert isch e flotte Offizier worde und
z'Anneli het bi ne re guete Schnidere d'Händ
voll z'tue gha. Niemer het vil gmerkt vo däm
Liebesgram und bald het z'Anneli sälber ngseh,
daß si nie hätte chönne zäme cho. Sie und
da a me ne Sumnit hets der Heini troffe,
wo näbem „Chrüü“ e wahrhafti Mehger
het ngrichtet. Und — i weiß eigelich nid
wi-n-es du gange-n-isch — a me ne prächt-
tige Mejetag si der Heini und z'Anneli im
Bälperchirchli trout worde und der Herbert
het vo Paris us e fründliche Brief gschriebe.
Es glädlechs Paar si si worde, vo däm hei
logar mir Großhinder is no chönne überzüge.
Mangelich het me z'Großmüetti chli uszoge und
ihm gfi, es heig vornähmi Allüre, de het's
albe glädhet, daß d'Beilei uf der Gapotte
gwaagelet hei und het gfi: „Mi erschi Liebi
het dank abfärbt!“

Anneliesi.

Ds Chröpfli isch gläart.

Wie mängs gits hüt doch i dr Wält,
Wo em gar nümme gfallt,
Mi freut fesch, daß me nah di nah,
Geng helter wird und alt.
E Jugeb wo noh ds Alter ehrt,
Chansch sueche wie de witt,
Und züntisch es Latärnli a,
Du fündsch se wäger nid.

Wie viel isch us dr Mode cho,
Wo fruecher eim het gfreut,
Wenn öpper lut ernosse het,
So heßch ihm Gsundheit gfi.
Hüt ghört das nümme' zum guete Ton,
Und meinisch es müeß doch sy,
So heißt's du nggisch mit em Schliß
Gar gräßlech hindebrü.

Wie isch men albe gärn gspaziert,
Zur Blueschtzint blunderbar,
Hüt bisch de wägem Autogtürm
Geng i dr Lubesgfahr.
Und wenn de nid auswyche chansch,
Vor luuter Angst und Gruus,
Und steisch i ds Gras, so rüest dr Buur:
„La gseh, zur Matten uus!“

Und wenn bim Huus es Gärtli isch,
Was heßch hüt no drvo?
Es quitt all Vott es Grammophon,
E Radio richtig o,
Sie brüelet e Tenor druuf los,
Nüüt weniger als schön,
De freisch e grälli Frauestimm,
Die allerhöchste Tön.

Die wahri Chunscht wird nümme g'ehrt,
Chunt es Genie drhär,
E Dichter oder Musiker,
Wie mängs Plaz blybt läär.
Gingäge wenn de d'Waker tanzt,
Rei, wie de Alles lauft,
Drei Abe hindrenander isch
Ds letscht Plätzli usverkauft.

So gfallt eim allergattig nid,
Mi luegt verwundret drü,
Und dänkt de zletscht: „Ach mira wol,
's wird dāwäg müeße sy!“
Und was en alti Muetter seit,
Het so wie so fei Wärt,
Ja nu! Sie het jeh einewäg
No ihres Chröpfli gläart. C. W. M.

Humor.

Sein Standpunkt. Junge (vom Examen
kommend): „Vater, Vater, hast du aber Glück!
Du brauchst mir dieses Jahr keine neuen Bücher
zu kaufen, ich bin siken geblieben.“

Der Sig des Uebels. „Der Arzt hat meiner
Frau jede Tätigkeit in der Küche untersagt!“ —
„Ist sie denn krank?“ — „Nein, aber ich!“

Aus Schuler-Aufsätzen. Der Ballast, den
ich im Rucksack nachschleppte, drückte mich sehr. —
Auf dem Bahnhofe kauften wir dann noch
einige Geschmacklosigkeiten. —

Die Mörsburg wurde von den Eidgenossen
zerstört, dann gingen wir nach Winterthur. —
Auf dem Munot in Schaffhausen kamen wir
durch einen Windelgang auf die Zinne. —

Vom See aus erblickten wir die Müllwiese
mit einem Wirtshaus, der Wiege unseres
Vaterlandes. —

Der Gensjäger hatte keine Kinder. Er begnügte
sich mit Brot, Käse und Wasser.